

Wie der Schwarz Kaffee erfunde worde-n-isch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **219 (1946)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie der schwarz Caffee erfunde worde=n=isch

Vor vielne, vielne Jahre=n=isch im Hornbachgrabe — es cha ou im Churzeneigrabe gsi sy — es arms aber gschyns Meitschi gsi, Lisebethli mit Name. Und wil es so gschyn und flyhig isch gsi, het der Lehrer den Eltere gseit, sie sölle's doch ja de i d'Sekundarschuel schicke, und das hei sie ou gmacht, und Lisebethli isch gly einisch ds Gschichtliche vo allne worde. Derna isch es i ds Seminar, und wo's dert ds Exame mit Glanz het beschtande gha, het's gheisse verdiene für dehome z'hälfe. Scho demzumal het me am Lehrerüberfluß glitte, aber äs, nit fuul, het i der Zyng e Schtell gsuecht und ou bald eini gfunde bi=m=ene verrückte=n=Engländer, wo z'Mokka, da unde=n=i=n=Arabie, gwohnt het. Er het d'Frou verlore gha. Gob sie=n=ihm gschtorbe=n=isch oder dervogluffe, weiß i nid; es sy emel Chinder da gsi und hei müesse 'gaumet wärde, und das äbe het Lisebethli übernoh. Derna be het's es no gäbig gha bi däm alte Chäusi und emel ou all Wuche=n=e Namittag frei, wie=n=es sich ghört. Es isch de albe vor ds Schtedtli use ga schpaziere, we scho nid meh z'luege isch gsi als Flüh und Gröll und Sand und öppe=n=es Gresli oder es Gschtrüpp. Si sy z'zelle gsi, und es het se gwüß afe fascht alli gchennt und mängem i der Längizynti e heimelige Name 'gä. Und vo jeder Sorte het's eis abgschtrupft, preßt und i ds Herbarium gschleipet, daß sie alt Botaniklehrer fei e chly Freud gha hätt, wenn er ihm hätt chönne zueluege.

Mi het Lisebethli de mängisch gseit, es söll nid z'wyt vor d'Hüser use, es sy de da nid fouscher; aber es het sich nid gfürchtet, und wenn ihn's der Herr öppe gwarnet het, so het's nume syner Hornbach= oder Churzeneigrabearme gredt und ne=n=usglachet.

Dert nide=n=isch es ja bekanntlech heißer als niene, und Lisebethli isch bruns worde wie=n=es Arabermeitli; aber d'Haar sy blond blibe, und das het zäme gar apartig usgseh.

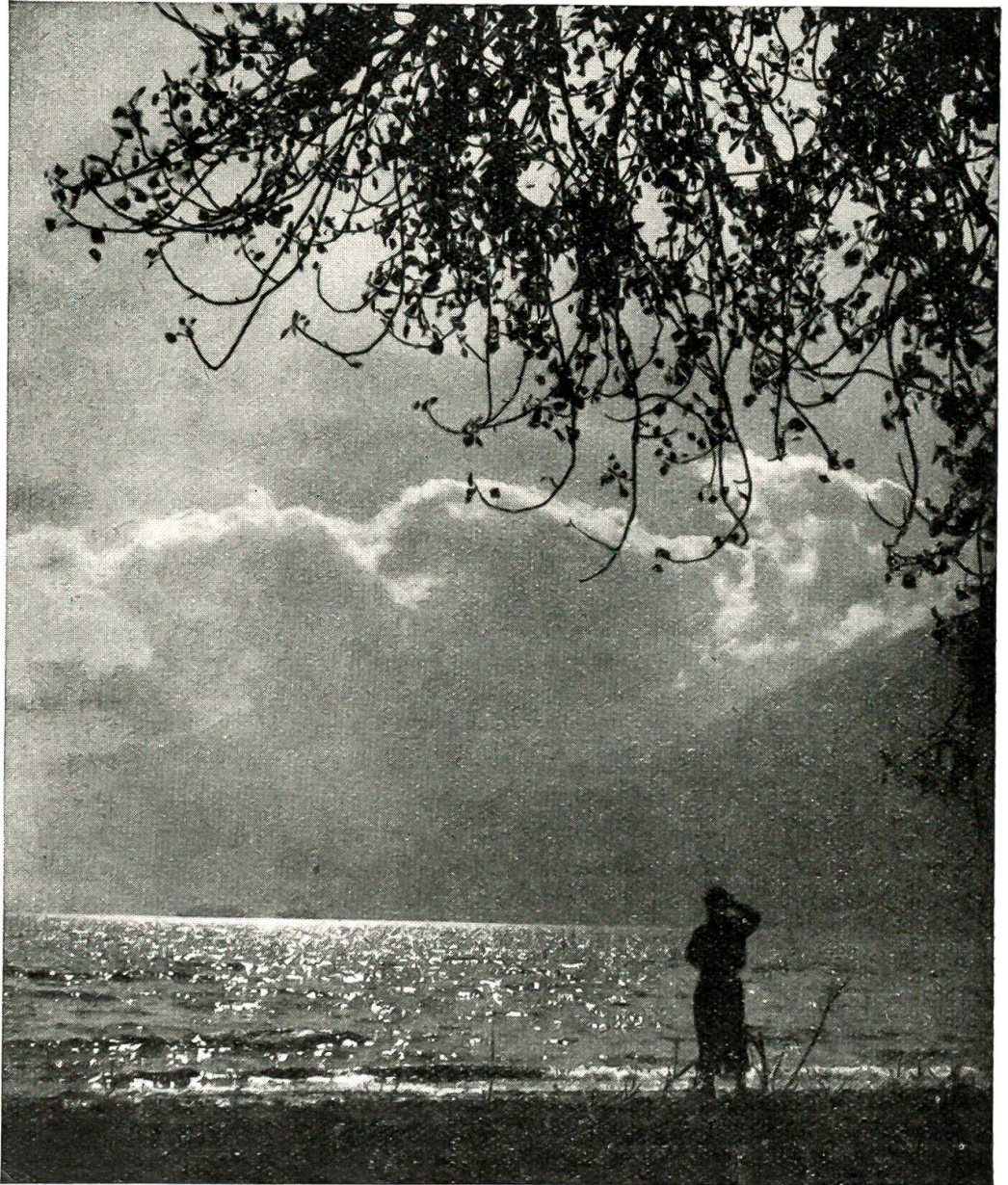
Da einisch, a=m=ene Fryntinamittag, isch es o wieder ga botanisiere, und wo=n=es sy Zvieri=orangsche het 'gälfe gha, het's ihns dunkt, es well im Schatte vo=m=ene große Felsblock, wo dert

z'Zuufige dasume gläge sy, es Mückli näh. Das hätt Lisebethli nid sölle mache! Undereinisch isch es ruch erwachet, aber es het scho nit meh chönne mache; es isch i=n=ere Decki nglyret gsi und het si nümme chönne rüere. Es het brüelet, so luut es chönne het, aber wär hätt das i der arabische Wüeschti welle ghöre! Es het gschpürt, wie me's lüpft und a öppis Waggeligem abindt und dernah mit ihm dervojogget. Alles Brüele=n=und Schperze het ihm nit abtreit, und wie lang das Joggle 'gange=n=isch, es het's nid chönne säge. Antlige=n=isch di Furer blybe schtah, und sie hei's abglade=n=und usglyret. Wohl, da het Lisebethli Duge gmacht! Da isch es z'mitts i=n=ere Beduine=burg inne gsi, und schwarzhaarigi Manne=n=und schtrubi alti Wyber sy um ihns ume gschtande=n= und hei's agluegt, wie wenn's Hörner hätti. Eine, e bsunderbar vürnäme=n=allwäg, wil ihm die andere gäng reschpätvoll usgwiche sy, isch uf ihns zue cho und het gar grüüßli schön mit ihm welle tue, emel wie=n=är's verschtande het. Er het gredt wie=n=es Buech, aber Lisebethli het nid gwüßt was. Es het zwar es paar Wort Arabisch chönne, wo=n=es vo de Dientschte glehrt het gha, aber was dä Schwarz da glaferet het, isch ihm z'gleitig 'gange. Was het Lisebethli welle mache! Es het si ergä und dänkt „nume nid erschlüpfe! Z'ersch drümal läär schlüde.“ Aber böß het die Sach usgseh. Me het ihn's du i=n=es Huus gfüert und dert i=n=e Schtube, wo nume z'oberscht obe=n=es Fänschterli gha het und de nid emal mit Schybe. Mobiliar isch feis umewäg gsi, dertfür schön Teppiche=n=a de Wänd und am Bode. J=m=ene=n=EGge=n=isch e ganzi Bygi vo dene Teppiche und vo Schilfmatte gsi, und dert, het ihm e=n=alti Frou dütet, chönn es ablige. Gly druuf het sie=n=ihm öppis z'ässe bracht, gruufigs Züg, het's ihns dunkt, aber es sy emel es paar Dattle und es Chacheli Milch derby gsi. Das het's gno, wenn scho d'Milch grächelet het wie abgschtandeni Geißmilch; sie het ihns eifach gheimelet. Na=m=ene Chehr isch dä Beduin yne cho, wo allwäg der Höuptling isch gsi vo däm Schtedtli oder Dörfli, und het wieder afah wältsche=n=und schön tue und sogar probiert, ihns z'schtrichele. Aber wohl=mähl! äs het ufzoge=n=und är het die Schprach besser verschtande als äs synti. Er het grüüßli uf ihns ngredt, mängisch fründlech, het's ihns dunkt,

aber de het er wieder Duge gmacht wie=n=e toube Muni. Lisebethli isch a d'Wand gschtande=n=und het la merke, es gab de Chläpf, wenn er ihns arüeri. Er isch de nid emal e leide gsi, groß, grad und mit emene schöne schwarze Bart. Er isch du furt, und gly druuf isch das alte Wyb wieder yne cho und het ihm dütet, es söll mit übere. Was het Lisebethli welle! Es isch mit gange, und da sy si i=n=e=n=andere Ruum cho, wo=n=e ganzi Chuppele Wyber, alti und jungi am Bode ghoctet sy und dürenand gschnäderet hei, daß das Meitschi falsch schturm worde=n=isch. „Ch du myni Güeti, het's dänkt, jiz bin i=m=ene Harem.“ Und wo druufabe der Höuptling yne chunt, und alli Wyber uf ihn zue sy und ihm gchüderlet hei, weles meh, da het es gwüht, was es gschlage het. Der Scheich het derglyche ta, er achti si synere nid; er het allwäg gemeint, es murbi de scho, wenn es gleich, wie=n=er Schris heig und was er für=n=e Bickel syng; aber Lisebethli het möge gwarde.

No bevor's gnachtet het, isch vorusse=n=es Brüel losgange, und der Scheich isch ufegrüest worde. Du het me's ghöre schare=n=und schtampfe, und nachhär isch es schtill worde. Offenbar sy di Beduine furtgritte. Am Morge—ds Lisebethli het natürlech kes Dugzueta gha—isch alles schtill blibe; die Ryter sy allwäg no nid heicho gsi. Ds Lisebethli het eis vo dene

Wyber gmüpft, wo im glynche Loch hei gschlafe wie=n=äs, und het ihm dütet, es well use, es syg ihm schtärbesübel. Es isch da würklich e=n=eländi Luft gsi! es het gschweizelet wie i=m=ene Roßstall. Das Wyb isch no schlafsturm gsi und het z'erischt nid welle begriffe; bi längem het ihn's du wahrschynlech der Gwunder 'guslet, es het ds Hindere glüpft und isch ga ufbschließe. Dusse het's emene Neger öppis gseit, wo da dasume gschtande=n=isch, und



Abend bei Ascona am Lago Maggiore

Photo Otto Furter, Davos-Platz



Die Stadt Bern — unter Wasser, November 1944
Die Aare führt Hochwasser! Die Fluten nehmen im Berner Matte-
Quartier beängstigende Ausmaße an.

Photopress, Zürich

dä het se du begleitet. Si sy i-n-es Dürenand vo Gefli cho, wo's ou nid besser gschmöckt het als im Huus inne. Derna het er se i 'nes Gärtli gfuehrt, nid größer, als me se-n-öppe deheim bi de Bahnwärterhüüsli gha het. Dert, am Rand vo der Burg, het me wyt i d'Wüeshti use gseh. Das Näscht isch fei höch obe gläge gsi, uf emene richtige Bärge obe. I de Felschled het's hie und da öppis Grüens gha, Chrut und Gebüsch, und da het Lisebethli emel wieder e Schtruuch er-erkennt, wo ihns scho bi syne Schpaziergäng z'Mokka intressiert gha het, e Schtruuch eso mit Beerli wie Chirsi, aber mit zweene Scheine. 'Gässe het's nie gha dervo, aber öppe-n-us Gwun-

der ds Fruchtfleisch abghnüüblet und d'Scheine suber puht. Si sy furli gsi, hei schön zäme paht, zu-m-ene Chrügeli fascht, und sy vo Farb e chly bleicher gsi als e-n-Olive. Item, es het ihns gfreut, e-n-alte Bekannte z'gseh, wenn's ou nume-n-e Schtruuch isch gsi.

So isch es es paar Tag gange, eländ längwylig und truurig, und mängs a Lisebethlis Blaz hätt allwäg i eim furt 'grännet oder wär gschtorbe vor Längizyti. Aber äs isch us em Hornbach- oder Churzeneigrabe gsi und fei Blääre. Es het gradeinisch gmerkt, daß es nid cha furtloufe, es hät ja nid emal gwüßt, i weler Richtig. Es het sich uf sy Verstand verlah und uf ds Gfell, wo d'Hornbach- und d'Churzeneigrebler gäng öppe gha hei.

Na-n-es paar Tage-n-isch die Bande wieder hei cho, nid uf Rosse, wie ds Lisebethli het gemeint gha, uf Dromedare sy sie cho z'ryte. Der Höuptling het böös usgseh; er het allwäg bi-n-ere Schleglete-n-e Träf übercho gha; er isch emel meh treit worde-n-als daß er sälber glüffe wär.

Wo däm Tag ewägg het ds Lisebethli nūme-n-use dörfe-n-und het du Zyt gha, die Wält gnauer z'schtudiere, wo-n-es da dry verseht isch gsi. Es het ou scho-n-es paar Wort Arabisch

meh verstante. Um d'Schtube-n-ume, wo der Scheich drin gläge-n-isch, sy die Ruum gsi, wo d'Wyber ghuset hei, öppe-n-ihre zwänzgi. We der Scheich albe öppis brüelet het, sy eis gurts es halb Doze ufgeschprunge, übere glüffe-n-und hei-n-ihm ghüderlet und es Wäse gha, daß es ds Lisebethli jedesmal glächeret het. Ihns hei sie ou öppe mitgschleipft, wenn ihri Schtube isch dranne gsi, und de het er wieder mit ihm afah rede. Wenn's ou nid exakt verstante het, was er seit, so het's wohl gmerkt, was er gärn wetti; aber es het nüt derglyche ta, und vorläufig isch ja fei Gfahr gsi, wil der Scheich gäng no e böse Scheiche het gha und nid het chönne uftrappe.

So heiß es am Tag isch gsi, so bitterhalt isch es de albe znacht worde. Einisch, wo alli scho lang gschlase hei, erwachet ds Lisebethli, ghört brüele und verschteit, der Scheich heig chalti Füeß. Da sy die Wybervölcher uf und gschprunge und ihrere=n-es paar hei sich uf ihn gleit und ne mit ihrne Büch welle werme. Da het es grediuse müeße lache. Der Scheich wird toube wie=n-es Schnt und brüelet, me söll ihns a de Züpfe=n-use schleipfe und ihm der Chopf abhau. Lisebethli hätt gar nid begriffe, was synere warti, wenn ihm's nid der Neger mit ere=n-abscheuleche Grimasse hätt gä z'verschtah. Er het's welle pacfe, aber Lisebethli het ne uf bärndütsch eso schuderhaft abrüelet, daß er erschlüpft isch und ihns het la fahre. Da isch es i Egge, wo der Scheich uf sym Gliger under dene Froue=n-unde byschtet und gmöögget het, und het ihm gseit, es heig nume müeße lache, wil das mit dene Wybere eso=n-es Luege syg gsi. Übrigens wüß äs öppis ganz Axtanigs gäge chalt Füeß, er söll ihns nume la mache. Es hett e chly hert gha, bis er's begriffe het, und er hätt's vilicht ou gar nid begriffe oder nid welle begriffe, wenn ds Lisebethli derzue nid eso möörig drngluegt hätt. Es het ne du doch schier groue, däm härzige Meitschi der Chopf abz'houe, und er het ihns la gah, wo=n-es ihm du dütet, er chönn ihm ja der Neger mitschide, wenn er Angscht heig, es louf ihm dervo, äs well jitz i Garte. Dermit isch es use, der Neger uf und nahe. Im Gärtli isch es zu däm Schtruuch mit de kurlige Beerer und het e ganze Naselumppe voll abgläse. Dernahe het es se=n-usgschteinet, het die Schteine — sie hei grad wie Bohne usgseh — in es Sedli ta und isch dermit i d'Chuchi. Dert het's Füür gmacht und die Bohne gwermt für de nachhär dem Scheich es Schteichüssi a d'Fueßete z'tue, wie's albe deheime d'Wueter gmacht het, wenn es mit nschalte Füeß vo der Sekundarschuel isch heicho. Jitz het's aber

Duge gmacht! Die Bohne sy nid nume bruun worde wie Meichäfer, sie hei ou afah schmöcke, schmöcke, wie=n-äs no nie öppis gschmöckt het gha. Dür alli Ruum isch dä Gruch gange, und wo der Scheich der erscht Zoon i d'Nase übercho het, isch er ganz läbig worde. Und wo=n-er du erscht no das Schteichüssi a de Füeße gha het und warm worde=n-isch, het er sich vor Wohlige nümme gschpürt. Er het afah zable und mit de Zeije a däm Sedli ume-nusche, er het gschperzt und däm Sedli gäng a der Bettstatt gribset, daß es nume so gchroset het, und derzue het ne ds Lisebethli so fründlech aglachtet, daß er allwäg ufgschtande wär für's ane-n-Arfel z'näh, wenn das gschwullene Bei nid so weh ta hätt.



Die Stadt Bern — unter Wasser, November 1944
Die Feuerwehr bei der Errichtung von Notstegen

Photopress, Zürich

Bi längem isch das Chüssi erhaltet, und er het's vüre 'guslet, für daß me's no einisch wermit. Aber da sy die Schteine ganz verbrosmet gsi, und wo se du ds Lisebethli ufe Naselumpfe schüttet und neu het welle ga sueche, da isch ihm dä Gruch wiederume so sältzam wunderbar vorcho, daß es heißes Wasser macht und's imene Chruog über die Brosme schüttet für z'probieren, ob nid am End Umschleg dermit däm Chranke Bei guet täte. Wie-n-e glehrti Chrankeschwöschter het's z'erscht a däm Trank gschmökkt, und wieder isch das Schmöcke so herrlich gsi, daß es mit der Zunge ganz vorsichtig versuecht, wie d'Chuschti sygi. Da het ds Lisebethli fascht d'Füez nümme chönne zämebhalte. Es het no-n-es Schlückli gno und dernah e tolle Schluck, so guet und chrestig het ihns die Ruschtig dunkt. Schnäll het es es Chacheli gfüllt und het's em Scheich bracht. Es het ihm vortrunke, daß er nid öppe meini, es well ihn vergifte, und du het er's ou gno. Ei Schluck — no eine — dernah ds ganz Chacheli uf ei Zug und dernah der ganz Räschte, wo no im Hafe-n-isch gsi. Er het 'glänzt und Duge gmacht, wie wenn me-n-ihm der Buuch mit ere g'ölte Pfauefädere schtrichlet. Wo nüt me im Chruog isch gsi, hei d'Wyber mit em Neger a allne Schtrüuch um ds Schtedtli ume müesse ga Beerli abläse und usschteine, Lisebethli het gröschtet, gmahle-n-und a'brüejt. Der Scheich het eis Chacheli nam andere trunke und Kaffee! Kaffee! Brüelet; und das wott i äir Schprach „no meh! no meh!“ bedüte.

Wo ds Lisebethli gseht, was für ne Freud es däm Mano mit der Ruschtig macht, dänkt es i sym schlaue Gringli, das wär jiz allwäg der richtig Dugeblick, und git ihm z'verschtah, zum Dank für das Rezäpt söll er ihns wieder hei la, zu syne Chinder; är heig ja no Wybers gnue. Und der Scheich, däm i syr Kaffee-Schtürmi die alte Gränne wieder jung und schön vorcho sy, het wahrhaftig ds Lisebethli vo g'uniformierte Kamelnxter la heibegleite und het ihm no-ne ganze Sack vo dene Bohne mitgä, und us dene het es schpeter deheime im Hornbach- oder Churzeneigrabe der erscht schwarz Gaffee gmacht, wo in Europa trunke worde-n-isch. Das isch e chly nam Guglerchrieg gsi, denn wo sie mit eim vo dene Psechüble — me seit ne jiz Schtahlhälme — der erscht Gugelhopf gmacht hei.

Geistesgegenwart

Der Schüler eines englischen College kam aus der Kirche zurück, in der er einer Trauungszeremonie beigewohnt hatte. Zu Hause mußte er den Weg durch das Speisezimmer nehmen; als er mehrere schmackhafte Äpfel auf dem Tisch liegen sah, konnte er der Versuchung nicht widerstehen.

Da er sich nicht beobachtet glaubte, nahm er den größten von den Äpfeln, näherte ihn dem Munde und wiederholte die in England übliche Formel, die er bei der Trauung in der Kirche gehört hatte.

„Hierdurch mache ich die Ehe kund zwischen diesem Apfel und meinem Mund. Wenn jemand Einspruch dagegen erheben will, so tue er es jetzt, oder er schweige für immer.“

Die „Ehe“ wurde vollzogen, aber unglücklicherweise hatte ein Lehrer heimlich der Zeremonie beigewohnt. Er sagte jedoch nichts und rief den Schüler erst am anderen Tage zu sich. Mitten im Schulzimmer erschien der Magister mit einem derben Rohrstoß, um den leckerhaften Jungen kräftig zu verprügeln. Und dabei begann er die Prozedur mit folgenden Worten:

„Hiermit mache ich die Ehe kund zwischen diesem Stoß und diesem Hofenboden. Wenn jemand Einspruch dagegen erheben will, so tue er es jetzt, oder er schweige für immer.“

Der naschhafte Schüler erkannte sofort, wie er sich retten konnte und rief daher augenblicklich mit größter Geistesgegenwart:

„Halt! Ich erhebe Einspruch.“

„Mit welcher Begründung?“ fragte der Lehrer.

„Weil die Parteien nicht einverstanden sind.“

„In diesem Falle“, erwiderte der Lehrer lächelnd und von dieser Geistesgegenwart entwaffnet, „müssen wir leider die Zeremonie verschieben.“

Sie wurde für immer verschoben, denn der naschhafte und geistesgegenwärtige Junge entwickelte sich bald zu einem Musterschüler der ganzen Klasse. Auch sein späteres Schicksal hat vollauf die großen Hoffnungen, die sein Lehrer schon damals auf ihn setzte, bestätigt, denn der schlagfertige Schüler, von dem hier die Rede war, war niemand anders als — der spätere englische Dichter Bernard Shaw gewesen!